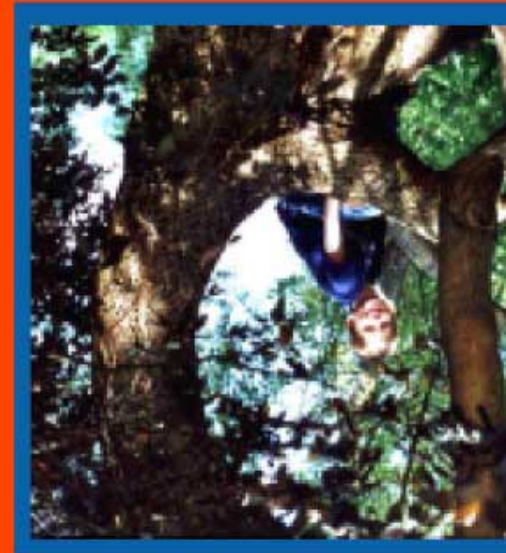


piellandschaft Bremen



- Bewegte Kindheit - Bewegtes Leben
- Bewegungskindergarten Holler Wichtel
- BeWEGung unterwegs auf dem Schulweg, im Stadtteil
- Preisgekrönter Bewegungsspielplatz

Inhalt

Vorwort 3

Bewegte Kindheit 4

Hier gehts rund
Ein Bremer Bewegungskindergarten stellt sich vor 6

Bewegung macht schlau
Konzepte für bewegte Schulen 7

BeWEGung unterwegs
Der Schulweg als eigenbestimmte Erfahrungs- und Bewegungszeit 8

Auf einer Kinderhauptstraße quer durch den Stadtteil 9

Gemeinsame Straßenraumgestaltung mit Kindern 10

Ponte Rosa, Affenhaus und Schwingrondell
Ein Grundschulleiter plant preisgekrönten Bewegungsspielplatz 11

Projekte, Projekte, Projekte ...
Neues von SpielLandschaftStadt 12

Prominente Spielräume 14

Tipps, Termine, Hinweise
Impressum 15

**Spielraum
und Bewegung**

von Karin und Angelika Bruns



Ein Kind auf dem Spielplatz im Bremer Stadtteil Ponte Rosa. Foto: Angelika Bruns

Bestandteile des Buches:

Konzeptionsprozess: Spielraum und Bewegung für Kinder und Jugendliche

- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Zusammenfassung der Ergebnisse
- Zusammenfassung der Ergebnisse

Das vollständige Programm ist unter www.spielraumundbewegung.de

Liebe Leserin, lieber Leser!

Bewegung macht schlau, hören wir von klugen Pädagogen. Bewegung macht gesund, so vermitteln es die Sportverbände und Krankenkassen. Bewegung ist der Motor der kindlichen Entwicklung und stärkt das Selbstbewusstsein, so meinen die Entwicklungsexperten. „Körperliche Arbeit ist es, die dem Menschen blühende Gesundheit und langes Leben, die ihm Friede und Wohlsein schenkt“ so vor 200 Jahren der gräfliche Leibarzt Dr. Faust.

Eines sollte man bei dieser Aufzählung nicht vergessen: Bewegung macht Kindern einfach Spaß! Hüpfen, hopsen, toben, rennen, balancieren, am liebsten von morgens bis abends.

Leider gibt es in unserer modernen Gesellschaft immer weniger Anlässe, sich zu bewegen. Während im Freizeitbereich die sportliche Fitness einen hohen Stellenwert einnimmt, hat Bewegung mit unserem Alltag nicht mehr viel zu tun. Bewegung im Berufsalltag vieler Menschen ist auf den Griff zum Telefon und die Bedienung der Tastatur reduziert.

Kinder bringen erstmal alle Bewegungslust und Freude mit, wenn sie auf die Welt kommen. Zum Glück – denn für eine gesunde Entwicklung ist sehr viel Bewegung nötig, wie wir im ersten Bericht auf den Seiten 4-5 aufzeigen. Aber vor allem für Kinder gibt es heutzutage immer weniger Platz, den natürlichen Bewegungsdrang auszuleben. Zwangsläufig werden „Kinder zu Betrachtern erzogen“, wie der Psychologe Dr. Arnold Richard in einem Interview dem Weser Kurier erzählt. „Die Kinder werden beruhigt, gefüttert, passiviert. Sie werden zu Betrachtern und Konsumenten erzogen. Irgendwann sind die Aktivitäten verschwunden“.

Das Problem ist bekannt und es gibt zahlreiche gute Ansätze. Einige davon stellen wir auf den nächsten Seiten vor. In Bremen gibt es beispielsweise einen anerkannten Bewegungskindergarten, in dem die Kinder sich jeden Morgen erstmal nach Herzenslust austoben dürfen. Die ‚bewegte Schule‘ ist mittlerweile ein Begriff in der pädagogischen Fachwelt (siehe Seite 7). In Entringen, bei Tübingen ist aus der Problematik um fehlende Bewegung ein Spielplatz ganz besonderer Art entstanden, über den Sie auf der Seite 11 mehr erfahren. Wie das Foto zeigt, konnte auch ich mich beim Besuch des Spielplatzes nicht dem starken Bewegungsanreiz entziehen. Doch Bewegung kann auch viel einfacher sein: Dem Weg als alltäglichem Teil von BeWEGung wollen wir uns in Berichten über Schulwege, Schulwegsicherungsprojekten und Verkehrsberuhigungen widmen.

Eine wirklich bewegungsfreundliche Umwelt verbindet alle Ansätze: Die Kinder laufen zu Fuß zur Schule, erleben dort bewegten Unterricht, lernen in der Pause Spiele, die sie nachmittags mit anderen Kindern auf der Straße weiterentwickeln, und erleben Erwachsene, die ihren Spaß an Bewegung statt nur im Fitnessstudio auch mal daheim beim Laubharken oder dem gemeinsamen Straßenfußball ausleben.





 Erika Brodbeck

Bewegte Kindheit



Kinder werden zu Stubenhockern, Kinder sind auffällige Zappelphillipe und werden mit Ritalin behandelt, Kinder leiden unter Herz-Kreislaufkrankungen, Allergien, Wahrnehmungs- und Koordinationsstörungen, Kinder sind übergewichtig, Kindheit verschwindet. Diese Schlagzeilen lassen sich fortführen und sie sind allesamt erschreckend. Kindheit heute scheint problembeladen zu sein, kindliche Entwicklung wird als defizitär beschrieben.

Bewegung wird dabei zum Schlüsselthema. Es gilt als wissenschaftlich anerkannt, dass vielfältige Bewegungsanlässe den Prozess des Heranwachsenden positiv beeinflussen. Bewegungsmangel dagegen ist eine entscheidende Ursache für zahlreiche Entwicklungsstörungen, und dies nicht nur im motorischen Bereich. „Das, was viele Erwachsene nicht vermuten, gilt in der Zwischenzeit als wissenschaftlich belegt: der kausale Bezug von Bewegung und geistiger sowie psychisch-emotionaler und sozialer Entwicklung“⁴. Bewegung kann als Grundprinzip eines sich körperlich sowie geistig und seelisch entwickelnden Lebens angesehen werden – **ohne Bewegung kein Leben**.

Gerade ein noch im Wachstum befindlicher kindlicher Organismus benötigt dabei ausreichende Beanspruchung. Der Heranwachsende braucht zum Aufbau seiner Gesundheit mehr Bewegung als der Erwachsene zum Erhalt der Gesundheit. Der Sport- und Bewegungswissenschaftler Dieter Breithecker spricht davon, dass Kinder 2-3 Stunden täglich in Bewegung sein sollten und sich dabei auch richtig anstrengen und ins Schwitzen kommen sollten².

Unter normalen Umständen hat die Natur hier vorgesorgt: Es liegt grundsätzlich in der Natur des Menschen sich zu bewegen. Kinder haben einen natürlichen Drang zu rennen, toben, klettern, schwingen,

balancieren. Sie treiben ihre eigene Entwicklung aktiv voran.

Kinder sind Dirigenten ihrer eigenen Entwicklung³

Der Motor der Entwicklung ist die kindliche Neugier und ihr unsagbarer Hunger nach vielfältigen Bewegungsanlässen. Kinder lieben ‚sensorische Sensationen‘. Dieser starke Wunsch nach ‚immer höher, immer weiter, immer schneller‘, ist eine entscheidende Triebfeder um die Körpernahsinne wie Gleichgewichts-, Muskel- und Bewegungssinn zu entwickeln⁴. Was z.B. ‚sich im Gleichgewicht befinden‘ bedeutet, kann nur erfahren, wer es auch bis zum Extrem erprobt hat. Kinder ‚begreifen‘ über ihre Bewegung und über ihre anderen Sinne. Beim Anfassen, Fühlen, Riechen, Hören und Sehen, beim Rangeln, Balancieren, Klettern und Schubsen erfahren Kinder aktiv ihre Umwelt und ihren Körper. Sie trainieren damit ganz unbewusst, was sie ein Leben lang können müssen. Je mehr alle Sinne gefordert und beansprucht werden, desto besser funktionieren sie.

Bewegungssicherheit erhalten Kinder nur durch Bewegungserfahrung⁵

Professor Meyer, Fachmann für Stadtentwicklung mit Kindern, fragt in einem Kommentar zum Thema Risiko: ‚Warum wollen Menschen Sicherheit nicht erst durch Handeln gewinnen, sondern bereits vorher besitzen?‘ Er beschreibt, wie aus Kindern, die aus Angst vor dem Risiko zu wenig Bewegungserfahrungen machen konnten, schließlich ‚Risikokinder‘ werden – Kinder, die nicht mehr fallen können, die keine Gefahren einschätzen können.

Aber Kinder brauchen Gelegenheit und brauchen Räume, ihre Wünsche nach vielfältigen Sinnes- und Bewegungserfahrungen, nach immer riskanter werdenden Aktivitä-

ten auszuleben. Und sie brauchen Erwachsene, die dies zulassen und sie alleine machen lassen. Die ‚helfende Hand‘ des Erwachsenen hemmt die Entwicklung dabei eher, als dass sie hilft. Die Erfahrung des ‚selbst Machens‘, die Dinge im Spiel ‚selbst zu verändern‘, ‚selbst zu entscheiden‘, auch wenn es mehrerer Anläufe bedarf erfolgreich zu sein, sind unerlässlich, um uns selbständig und selbstbewusst zu entwickeln. Kinder erleben zuerst durch ihre körperlichen Aktivitäten, dass sie selbst imstande sind, etwas zu leisten, dass sie mit ihren Handlungen etwas bewirken können. ‚Das Wort Selbständigkeit speist sich nicht zufällig aus ‚selber stehen können‘⁶. Erfolgserlebnisse im Bewegungsbereich führen zu größerem Selbstbewusstsein und Selbständigkeit.

Bemerkenswert ist dabei, dass die motorischen Leistungen gerade in den ersten beiden Lebensjahren durch systematisches Üben nicht beschleunigt werden können. Das Lernen ist gerade deshalb so wirkungsvoll, weil es aus einem inneren Antrieb heraus geschieht. Kein noch so gutes Lernprogramm kann die Vielseitigkeit ersetzen, mit der Kinder aus Eigeninitiative heraus Verhaltensweisen üben, die ihre geistige, soziale, emotionale, motorische, kreative und praktische Entwicklung voranbringen. ‚Freie Zeit birgt mehr Entwicklungsmöglichkeiten als ein verplanter Tagesablauf (...). Der Nutzen von unverplanter Zeit für freies Spiel mit einfachen Materialien ist erheblich. Auch wenn es für Eltern manchmal schwierig ist, die maulige Langeweile des Kindes zu ertragen, verhindert das schnelle Angebot eines Programms, einer Ablenkung, dass das Kind seine Selbststeuerung entwickelt. Erst aus der Langeweile heraus kann es schöpferische Impulse entwickeln, seine Welt zu gestalten und sich im Spiel weiterentwickeln.‘⁷

Kinder brauchen Bewegungsfelder, die sie in Unabhängigkeit von Erwachsenen nutzen können

In einer aktuellen Studie „Tausend gelebte Kindertage“ untersucht der Sportdidaktiker Wilhelm Kleine den Sport- und Bewegungsalltag von Kindern. Er kommt zu dem erstmal überraschenden Ergebnis, dass Kinderfreizeit immer noch Bewegungsfreizeit ist. Sport ist der Renner unter den Alltagsbeschäftigungen der Kinder. Er belegt, dass das Fernsehen nicht automatisch Kinder zu Bewegungsmuffeln macht, sondern dass ein attraktives Angebot durchaus Kinder zu Bewegung verleiten kann⁸. Auch mit der Aktionsraumstudie von Baldo Blinkert werden ganz klare Beziehungen zwischen dem Fernsehkonsum von Kindern und der Aktionsraumqualität vor der Haustür belegt: je mehr Platz zum Toben Kinder haben, umso weniger Zeit verbringen sie vor Fernseher und Computer⁹.

Beide Autoren sind sich einig, dass das Hauptaugenmerk auf der **Entwicklung kinder- und bewegungsfreundlicher Wohnumfelder** liegen muss. Kinder brauchen vor allem Räume und Orte, an denen sie sich nach Herzenslust austoben können, an denen sie Risiko erfahren, an denen sie Dinge verändern und eigene Erfahrungen sammeln können.

„Sport und Bewegung von Kindern befinden sich in einem nicht zu übersehenden Zugriff, vielleicht

sogar Klammergriff Erwachsener. Es gibt Lebensfelder von Kindern, die gewinnen, wenn Erwachsene sich weniger einmischen, wenn adulte Betreuung und Umklammerung nachlassen. Bewegung ist ein solcher Lebensbereich. Es ist sinnvoller, weil effektiver, Kindern Bewegungsfelder zu öffnen, die sie in Unabhängigkeit von Erwachsenen nutzen können.“¹⁰

Es wird deutlich, wie wichtig der öffentliche Raum für eine gesunde Entwicklung von Kindern ist. In dem ständig wachsenden Raumbedarf der Erwachsenengesellschaft liegt das größte Gefährdungspotenzial kindlicher Bewegung.

Wie viel und in welcher Qualität Kinder heute und morgen sich bewegen, wird entscheidend von der Umsetzung einer beispielbaren Stadt abhängen.

Fußnoten:

¹ Breithecker, Dieter: „Kinder brauchen Bewegung“, aus: Das Online-Familienhandbuch, 2002, S. 1

² ebenda, S. 2

³ ebenda, S. 3

⁴ ebenda, S. 4

⁵ Zimmer, Renate: „Es kommt das ganze Kind – nicht nur der Kopf“, aus: kiga heute 3/2003, S. 29f

⁶ Meyer, Bernhard: „Achtung Risiko“, Kommentar in Stadt und Raum ?/ 2003

⁷ Fock, Kay-Uwe: „Sich in der Welt zurechtfinden – wie entwickelt sich kindliche Wahrnehmung?“, aus: Das Online-Familienhandbuch, 2002, S. 4

⁸ Kleine, Wilhelm: „Tausend gelebte Kindertage“, München 2003, S. 22f

⁹ Blinkert, Baldo: „Aktionsräume von Kindern in der Stadt“, Freiburg 1993, S. 148ff

¹⁰ Kleine, Wilhelm, S. 117



Geschafft! - ganz alleine

Hier gehts rund

Ein Bremer Bewegungskindergarten stellt sich vor



Buntes, bewegtes Treiben, strahlende Kinder auf schwingenden Hängebänken oder schwebenden Rohren, lachende Kinder beim gemeinsamen Rutschen auf einer schiefen Mattenebene, konzentrierte Ruhe beim Überqueren eines Balancierbalkens, kurze Rast auf einem Kastenbühl, und wieder ein begeisterter Sprung zu neuen Taten. Der Besucher steht nicht etwa in einer Bewegungslandschaft des Sportvereins Bremen 1860 sondern in der Eingangshalle des Kinderhauses Holler Wichtel. Jeden Morgen neu und liebevoll gestaltet, empfängt die Kinder hier ein Bewegungsangebot, und bis 9 Uhr ist erstmal Freispiel angesagt. Die Eltern beschwerten sich schon mal, dass sie vor lauter Matten und Kästen gar nicht zur Garderobe gelangen. Die Kinder erobern sich derweil mit Begeisterung die vielfältigen Möglichkeiten.

Mit Freude lernen ist der beste Motor der Entwicklung, so Ortrud Schönfeld, die Leiterin des Kinderhauses:

„Deshalb wird im Bewegungskindergarten die Bewegung auch zum „pädagogischen Prinzip“ erhoben, denn Entwicklung ist Bewegung! Wer sich bewegt, entwickelt sich.“

Das Kind erschließt sich die Welt über die Bewegung, Schritt für Schritt ergreift es von ihr Besitz. Um sich etwas unter den Begriffen wie Schwung, Gleichgewicht und Schwerkraft vorstellen zu können, sollte es diese physikalischen Phänomene unmittelbar durch eigene Tätigkeiten wie Schaukeln, Rutschen, Balancieren,

*Wippen, Springen etc. erleben. Wie kann man sich im Raum selbst erfahren haben, wenn man nicht selbst mal vorne, oben, unten oder hinten gewesen ist? Diese Beispiele mögen deutlich machen, in welchem kausalen Zusammenhang die Bewegung zur kognitiven Entwicklung steht. So erprobt das Kind seinen Körper; es lernt mit ihm umzugehen, ihn richtig einzuschätzen und seine Signale zu beachten, denn **Krafteinsatz und Kraftdosierung** z. B. beim Heben einer vollen Tasse müssen gelernt werden. Stimmt diese (Tiefen) – Wahrnehmung nicht, sehen wir die tollpatschigen Kinder, die im täglichen Alltag keine Tasse eingießen können und die mit Löffel oder Gabel ihren Mund nicht finden. Daraus entwickeln sich **das Selbstwertgefühl** und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten.*

In dem morgendlichen offenen Bewegungsangebot zeigen sich die Erzieherinnen erfreulich zurückhaltend. Mit wachem Interesse wird das Tun der Kinder beobachtet aber möglichst nicht eingegriffen: „Wir lassen den Kindern die Zeit, die sie brauchen. Wenn ein Kind sich noch nicht traut über eine schwebende Bank zu balancieren, dann werden wir es auch nicht dazu verleiten. Im Kindergartenablauf gibt es immer auch Bewegungszeiten mit kleinen Gruppen. Hier findet das Kind irgendwann die nötige Ruhe und probiert langsam, erst krabbelnd und sich langsam aufrichtend, die neue Herausforderung aus. Unfälle haben wir nicht, denn die Kinder haben ein gutes Gespür für ihre eigenen Fähigkeiten“ (Bericht einer Erzieherin).

*Gleichzeitig ist der Kindergarten der Ort außerhalb der Familie, an dem das Kind sich mit anderen Gruppenmitgliedern vergleichen kann und erfährt, welche Eigenschaften es sich selbst zuschreiben kann, wie z. B. stark, schwach, schnell, langsam. Selbstvertrauen bereitet den Weg zum **sozialen Verhalten** vor. Miteinander spielen beifst, auch die Voraussetzungen des anderen zu erkennen und sich ihm anzupassen.*

„In Bewegungsspielen lernen Kinder

- Absprachen zu treffen und sich auf ein Spiel oder eine Spielidee zu einigen,
- Eigene Bedürfnisse zu artikulieren, aber auch auf andere einzugehen,
- Spielregeln auszuhandeln und ihren Sinn zu verstehen,
- Sich durchzusetzen, aber auch Kompromisse zu schließen,
- Sich mit anderen zu messen und Rücksicht auf Schwächere zu nehmen.

Diese Verständigungsprozesse geben nicht immer problemlos vorstatten, und nicht immer sind es ausschließlich positive soziale Erfahrungen, die Kinder im Spiel mit anderen machen.“¹



Hier ist dann die ErzieherIn als Mittlerin gefragt, wenn die Kinder keine Chance zum eigenen Kompromiss gefunden haben. Mit ihrer Hilfe sollen sich die Kinder die sozialen Kompetenzen wie Rücksichtnahme und Einfühlungsvermögen aneignen können.

Da ein Bewegungskindergarten nicht bei den Pforten der Einrichtung endet betont Ortrud Schönfeld die Öffnung zum Stadtteil. Es ist wichtig mit den Kindern raus zu gehen, den Stadtteil zu erobern, sich im sozialen und räumlichen Umfeld zurechtzufinden. Und da der Schaffensdrang der Kinderhausleiterin kaum zu bremsen ist, hat sie sich tatkräftig daran beteiligt, neue Spielstationen im benachbarten Grünzug zu schaffen.

*Die andere Seite der Bewegungsmedaille ist die **Ruhe und die***

Entspannung. Nicht die Ermahnung: „Hör doch endlich mal auf zu zappeln und gib Ruhe“ ist damit gemeint, sondern das Stilleerleben, welches von innen kommt. Viele Kinder leiden schon im vorschulischen Alter an Konzentrationsschwierigkeiten, Nervosität, Unruhe und Schlafstörungen. Kinder finden erst dann zur Stille, wenn ihre Bewegungsbedürfnisse erfüllt sind. Kinder sind besonders für „Ruhespiele“ empfänglich, wenn sie sich vorher verausgaben konnten. In diesem Wechsel lernen sie, sich selbstgesteuert zu entspannen. Nicht als Training sondern in kindgerechten Entspannungsübungen, die

als Rituale im Kindergarten ihren Platz haben wie z.B. Massagespielen, Traumreisen und Malen nach Musik. Entspannt sein heißt, mit Emotionen besser umgehen zu können. Es macht den Kopf frei zur Lösung von kognitiven Aufgaben. Denn nicht erst nach dem Kindergarten heißt es für die Schule: **...und wer sich nicht bewegt, bleibt sitzen!**²

¹ Zimmer, Renate:
Wahrnehmung und Bewegung –
Grundlage kindlichen Handelns, in:

Zukunft Kindergarten, Global 2002,
S. 94

² Eschenbroich, Donata: Das
Weltwissen der Siebenjährigen, S.103

Kursiv gedruckte Textpassagen
wurden verfaßt von:

Ortrud Schönfeld
Leiterin des Kinderhauses
der Hans-Wendt-Stiftung
„Holler Wichtel“

Bewegung macht schlau

Konzepte für bewegte Schulen

Unter dem Stichwort „Fit für Pisa – Bewegung macht schlau“, sind bewegungsorientierte Ansätze in der Schule heute wieder in vieler Munde.

Die moderne Hirn- und Lernforschung belegt, was die Pioniere der bewegungsorientierten Erziehungswissenschaft bereits vor rund 400 Jahren lehrten: Zwischen Motorik und Intelligenz besteht ein enger Zusammenhang. Sportunterricht ist Training für Körper und Geist. Obwohl schon Comenius sich im 17. Jahrhundert für die tägliche Sportstunde einsetzte und Kaiserin Maria Theresia 1777 in Österreich die tägliche Spielstunde per Gesetz einführte, sind es heute zunächst einzelne Pionierschulen, die sich für mehr Sportunterricht stark machen. Meist mit überraschend positiven Erfolgen.
(einen umfassenden Überblick gibt es unter www.bewegteschule.de)

Grundschule Nordholz

Das Konzept der Grundschule sieht tägliche Bewegungszeiten im Unterricht, einen bewegungsfreundlichen Schulhof und aktive Pausenangebote mit Einrädern, Seilen, Stelzen etc. vor. Darüber hinaus gibt es eine Breakdance AG und eine kostenlose Segel-AG. Weitere Kooperationen sind in Arbeit.
www.grundschule-nordholz.de

Liobaschule Vechta

Die Liobaschule in Vechta bietet zusätzlich zu einer Bewegungswerkstatt, einem bewegungsfreundlichen Schulhof und bewegtem Unterricht auch neue Sitzmöbel wie Stehpulte, Einbeinhocker und variable Tischelemente an. <http://home.t-online.de/home/liobaschule>

Fridtjof-Nansen-Schule, Hannover

Die Fridtjof-Nansen Schule liegt im sozialen Brennpunkt Hannover-Vahrenheide. Es ist eine Grundschule mit 500 Schüler/innen aus zwanzig verschiedenen Nationen. Die Mitarbeiter/innen der Schule versuchen hier das Kind als handelndes Individuum aktiv in den Mittelpunkt der pädagogischen Bemühungen zu stellen. Das Zusammenspiel von innerer und äußerer Bewegung ist dabei ausdrücklich gewollt, denn nur vernetzte Bewegung birgt die Chance einer ganzheitlichen Entwicklung.

„Schule bewegen heißt unserem Verständnis nach, Schule zu verändern durch eine kind- und lerngerechte Rhythmisierung des Unterrichtsvormittags, durch bewegtes Lernen, durch bewegte Pausen, durch bewegtes Denken, durch Öffnung von Schule“.

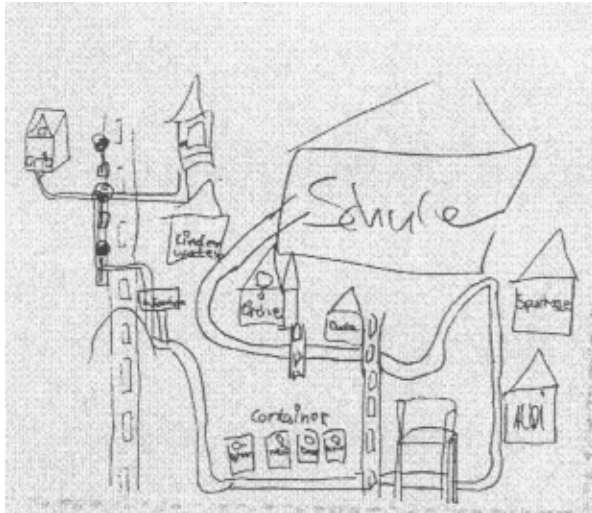
In der Turnhalle der Schule gibt es

eine große Kletterwand, der Schulhof ist mit einer Bewegungsskulptur aus Natursteinfelsen, Seilen und Netzen ausgestattet. Ein großes Freilichtforum für 500 Personen auf dem Schulhof soll als Schnittstelle schulischen und stadtteilbezogenen Lebens dienen. www.bewegteschule.de/pdf/kap7_1.pdf

Eine Grundschule im hessischen Bad Homburg hat in den neunziger Jahren die Alarmsignale der Mediziner und Pädagogen ernst genommen und die tägliche Sportstunde für alle Schüler zur Pflicht gemacht – auf Kosten anderer Fächer und unter anfänglichem Protest vieler Lehrer. Die durch den Karlsruher Pädagogen Klaus Bös wissenschaftlich begleitete Studie verblüffte: Raufereien und Unfälle auf dem Schulhof gingen deutlich zurück, Übergewichtige machten rasante Fortschritte, auch in Sachen Integration, die Kinder konnten sich im Unterricht besser konzentrieren, die Empfehlungen fürs Gymnasium stiegen um 15%.
(aus: Goethe-Institut Inter Nationes, September 2003)

BeWEGung unterwegs

Der Schulweg als eigenbestimmte Erfahrungs- und Bewegungszeit



Schulweg zu Fuß

*Dipl. Ing. Angelika Schlansky,
Stadtplanerin*

Ein eigenständig zurückgelegter Schulweg ist viel mehr als nur ein Weg von A nach B. Wird dieser Weg zu Fuß zurückgelegt, so bewegen sich die Kinder nicht nur, sondern können dabei eigene Erfahrungen im Alltag machen. Häufig sind dies die wenigen Zeiträume des Tages, an denen die Kinder ohne „Observierung“ durch Erwachsene (Eltern, Lehrer, Betreuungspersonen) sind.

Die Kinder lernen den öffentlichen Raum zwischen Schule und Elternhaus auf Umwegen und Irrwegen kennen und eignen sich ihre Umwelt aktiv an. Dabei entwickeln sie Identität und Orientierung und lernen, auf das Verkehrsgeschehen angemessen zu

I walk to school

Schon gewußt?

Es gibt eine internationale Walk to school Bewegung mit jährlich im Herbst stattfindenden Veranstaltungen und einem walk to school day.

Der deutsche I walk to school day ist übrigens der 22. September, zusammen mit dem autofreien Tag. Mehr dazu unter:

www.walktoschool.org

reagieren. Der Schulweg ist oft ein wichtiges soziales Lernfeld: Hier gibt es Gespräche mit anderen Kindern, Konflikte werden ausgetragen, Verabredungen getroffen, Freundschaften geschlossen. Durch den täglichen Frühsport sind die Kinder wacher im Unterricht, und die Bewegung aus eigener Kraft stärkt das Selbstwertgefühl.

Diese Erlebnisfülle eines Schulwegs zu Fuß lässt sich am besten mit Kinderzeichnungen belegen. Kinder, die zu Fuß laufen, zeichnen ihren Schulweg mit vielen Details - der Bäcker, Steine am Weg, ein großer Baum, Ampeln, das Schulgebäude ist deutlich gemalt. Kinder, die immer mit dem Auto gebracht werden, bringen nichts anderes aufs Papier als einen gebogenen Strich zwischen Elternhaus und Schule.

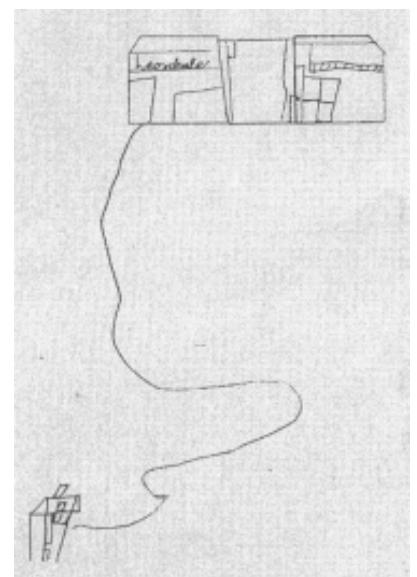
Legten aber zu Beginn der 70er Jahre noch 91% der Erstklässler den Schulweg zu Fuß zurück, so sind es im Jahr 2000 nur noch 17%¹.

Die Gründe dafür sind vielfältig und stehen in direktem Zusammenhang mit der starken Zunahme des motorisierten Individualverkehrs. In einer Schülerbefragung am Schulzentrum Obervieländ kam heraus, dass die Angst vor Verkehrsgefährdung bei den Kinder größer ist als alle anderen

Ängste. Die anderen Ängste beziehen sich häufig auf Konflikte mit Schulkameraden, Angst vor Dunkelheit, dichtem Gebüsch. Wenn man so will, sind es die normalen Ängste, die die Kinder im Laufe der Zeit durch die tägliche Erfahrung verlieren können oder denen sie sich stellen müssen.

Als wirkliche Gefahr bleibt aber der Autoverkehr. Was kann man tun? Autofahrer sind im Konflikt, und den sollte man ihnen nehmen. Städte, die Tempo 30 flächendeckend eingeführt haben – wie Oslo zum Beispiel – haben keine tödlichen Unfälle mehr zu beklagen, und die Anzahl der Schwerverletzten ist entsprechend niedriger. Jede Initiative, die zum Ziel hat, zumindest im Bereich der Schulen die Geschwindigkeiten und die Menge der Autos zu drosseln, trägt zum Schutz der Kinder bei.

Die größte Sicherheit bieten Eltern dem Kind, wenn sie es zur Schule zu Fuß begleiten. Nur so lernen Kinder, mit den Gefahren des Straßenverkehrs umzugehen. Wenn Eltern nicht mit dem Auto zur Schule fahren, mindern sie außerdem



Schulweg mit dem Auto

die Gefährdung der anderen Kinder.

Da die Eltern häufig jedoch keine Lust oder keine Zeit haben, ihre Kinder täglich zu Fuß zur Schule zu begleiten, gibt es andere Ideen, wie den **walking-bus** oder das Projekt **Mobikids** aus Bayern.

Was ist ein **walking-Bus**? Mit diesem 'Fuß-Bus' werden 8 bis 14 Kinder von zwei Erwachsenen zu Fuß zur Schule begleitet. Die vorderen beiden Kinder sind die „Busfahrer“, die letzten beiden die „Schaffner“. Die erwachsenen Begleitpersonen haben nur Kontrollfunktion. Die Kinder werden an sogenannten Bus-Stops abgeholt. Der walking-bus läuft täglich, bei jedem Wetter. Die Eltern müssen sich selbst organisieren, absprechen und abwechseln.

Eine andere Formation nennt sich **Mobikids** oder „Ameisen“. Auch hier werden die Kinder nach und nach eingesammelt, von Erwachsenen begleitet und auch geführt. Das Projekt mobikids fand mit wissenschaftlicher Begleitung in München statt. Es wurde nachgewiesen, dass sich der Anteil fahrender Schulkinder innerhalb eines Jahres um 15 Prozent verringert hat. Die Gefährlichkeit des Schulweges ist auf diese Art entschärft worden.

Beide Modelle bedeuten für die Kinder „Frühstart“. In Gruppen zur Schule zu gehen, kommt vor allem bei den Erst- und Zweitklässlern gut an. Den Spaziergang zur Schule nutzen sie zum Reden.

Eine **Initiative in Habenhausen** will erreichen, dass die Straße direkt vor der Schule für die Mama- und Papataxis tabu ist. Hier soll zumindest der Weg, bzw. die Straße vor der Schule den Kindern Gelegenheit geben, zu spielen, zu hüpfen, zu balancieren oder einfach nur das letzte Stück zur Schule zu gehen. Nach einem Ortstermin ist schon erreicht worden, dass die Habenhauser Dorfstraße Tempo 30 bekommen soll. An dem Projekt sind neben der Grundschule zwei Kirchengemeinden und ein Sportverein beteiligt. Das wirkt!

Eine „**Elternhaltestelle**“ gibt es bereits, sie wurde vom Innensenator eingeweiht. Eltern können nach wie

vor ihre Kinder mit dem Auto zur Schule zu bringen, aber sie sollten sie nicht mehr bis zum Schultor fahren! Als nächstes ist eine Schüler- und Elternbefragung (für Kindergartenkinder) geplant, um über dieses Medium miteinander zu kommunizieren und eine Datenbasis zu schaffen. Möglicherweise ist nach einem Jahr nachzuweisen, dass sich die Verkehrssituation vor der Grundschule entspannt hat, und viel mehr Kinder den ganzen Weg von zu Hause aus zu Fuß gehen.

¹ Maria Limbourg: Kinder unterwegs im Straßenverkehr, in: Sache, Wort, Zahl, 2002

Zum Thema gibt es eine Broschüre „**Zu Fuß zur Schule**“, herausgegeben von FUSS e.V., Fachverband Fußverkehr Deutschland, verfasst von planungsgruppe Vor Ort, Heike Wohltmann.

Auf einer Kinderhauptstraße quer durch den Stadtteil - das Verkehrskonzept Haste

Ein umfassendes Projekt gibt es aus Haste zu berichten, einem Stadtteil von Osnabrück. Hier ist es erstmalig gelungen, Kinder in alle Phasen einer städtischen Verkehrsplanung einzubeziehen. Die Kinder haben ihren Stadtteil bewertet, haben Verkehrsprobleme benannt und viele tolle Verbesserungen zu problematischen Verkehrssituationen im Modell erarbeitet.

Alle Anregungen sind in das Verkehrskonzept eingegangen. Zentraler Baustein ist die Kinderhauptstraße, die auf Nebenstraßen quer durch den Stadtteil führt und wichtige Punkte wie Kindergarten, Schule, Spielplätze, Einkaufszentren miteinander verbindet.

Ein Jahr nach dem Beginn der Beteiligungsaktion konnten Kinder schließlich bei den ersten Maßnahmen mitanpacken. Für die Kinderhauptstraße stellten Kinder an Querungstellen übergroße Stellvertreter her, malten bunte Fußspuren und an verschiedenen Stellen selbst ausgedachte Hüpfspiele. Weiter sind kleine Spielstationen entlang der Kinder-Hauptstraße geplant. Unterwegs zu sein, soll hier besonders viel Spaß machen, damit möglichst viele Kinder diesen Weg benutzen.

Mit weiteren zehn vordringlichen Maßnahmen wurde schon kurzfristig

begonnen, u.a. mehrere Zebrastreifen und die Ausweitung der Tempo 30 Zonen. Das Gesamtkonzept soll in 10 bis 15 Jahren umgesetzt werden. Näheres dazu gibt es unter:

www.osnabrueck.de/verkehr/18816.html.

Renaissance der Zebrastreifen

Zebrastreifen wurden jahrzehntelang nur sehr spärlich eingesetzt. Dies wurde damit begründet, dass Fußgängerüberwege eine Sicherheit suggerieren würden, die nicht vorhanden sei. Tatsächlich hat sich jedoch in Städten mit vielen Zebrastreifen gezeigt, dass Fußgängerüberwege unter den entsprechenden Rahmenbedingungen sichere und komfortable Querungsanlagen sind. Dies hat zu einer Neufassung der Richtlinien für die Anlage und Ausstattung von Fußgängerüberwegen (R-FGÜ 2001) geführt. Durch diese Richtlinien wird die Anlage von Zebrastreifen wesentlich erleichtert.

BeWEGung unterwegs

Gemeinsame Straßenraumgestaltung mit Kindern

In vielen Stadtteilen ist die Straße oft der einzige Ort, an dem Kinder ihre Freude an Bewegung ausleben können. Erstmal eignet sich die Straße hervorragend für bewegungsintensives Spielen wie Straßenfußball, Einradfahren, Fang- und Laufspiele, Inlineskaten. Doch leider gibt es viele Konflikte, da die Straße häufig nur noch dazu da ist, den stehenden und fließenden Verkehr zu bewältigen. In der Neustadt gibt es eine sehr aktive Elterninitiative, die den Straßenraum wieder neu denken und mehr Platz für Spiel und Begegnung schaffen möchte. Die im Folgenden vorgestellte Methode eignet sich bestens, um konfliktreiche Themen ganz praktisch zu lösen.

Dr. Esther Berndt; (das hier vorgestellte Modell wurde unterstützt von der Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung)

Für die Gestaltung des Straßenraumes wurde im Rahmen eines Forschungsprojektes über Verteilungskonflikte im Straßenraum ein gegenständliches Straßenmodell entwickelt (wir berichteten darüber in der Ausgabe 2001). Auf einem Stadtteilstück in der Neustadt und einem Straßenfest in der östlichen Vorstadt Bremens beteiligten sich auch Kinder an der Straßenraumgestaltung. Dabei gab es interessante Ergebnisse:

Kinder planen anders

Kinder richteten sich nicht nach dem vorgegebenen Modell. Im Modellaufbau waren schon viele Autos, Fahrräder etc. integriert um den Konfliktstoff in Straßen darzustellen. Ein Kind räumte erst einmal alle Gegenstände aus der Straße heraus, um dann nach eigenen Vorstellungen die Straße zu gestalten. Es sagte zu seinem Spielgefährten „Nein, hol noch nicht die Autos. Die Autos kommen zuletzt, wenn der Fußweg fertig ist“. Bei den Erwachsenen u.a. auch Stadt- und

VerkehrsplanerInnen lag wie bei den Kindern die Priorität darauf den FußgängerInnen das Leben zu erleichtern. Sie erschwerten sich das Leben jedoch, indem sie um die Autos herum planten.

Neue Ebenen von Gerechtigkeit werden angesprochen

Andere Kinder brachten neue Gerechtigkeitsperspektiven mit in die Planung ein, indem sie den Spielfiguren eine Identität gaben. Auf einmal gab es arme und reiche Familien und die reichen ärgerten sich über den Hund der armen Familie, die in einem Haus mit einer dreieckigen Fassade wohnen. Die Kinder zeigten damit, dass eben nicht alle gleich sind und dass auch solche Aspekte in Raum- und Rechteverteilung berücksichtigt werden müssen. Durch die Integration von Kindern, werden daher möglicherweise Themen aufgegriffen, die ansonsten vergessen oder tabuisiert sind.

Entwicklung technischer Innovationen und neuer Sportarten

Ein dritter Aspekt betraf die Handlungen von Kindern im Vorschulalter. Diese waren während des Planungsprozesses ihrer Eltern zuweilen im Weg. Sie spielten deswegen neben den Erwachsenen eigenständig mit den Figuren. Da fuhren Fahrräder über Mülltonnen und Autos. Fußgänger gingen und liefen überall drüber. Kinderfiguren



spielten dort wo Platz war, auf der Straße. Diese Beobachtung, erst einmal undenkbarer Ideen wie mit Fahrrädern über Autos fahren, eröffnen neue Sichtweisen. Vielleicht sind sie Zukunftsmusik. Carwalker (Fußgänger die über Autos gehen, eine Art Sport und Protestbewegung zugleich) beispielsweise realisieren das, was Kinder im Spiel vorschlugen.

Ergebnis

Diese Planung mit einem gegenständlichen Straßenmodell eignet sich nachweislich für solche integrativen Planungsprozesse. Durch das Spielen mit Dingen wird nicht nur über Sprache gearbeitet. Beim Handeln am Modell entstehen Bilder, die jeder verstehen kann. Jeder, ob groß oder klein, jung oder alt, kann sich nach seinen Fähigkeiten (reden, planen, handeln) beteiligen. Deswegen ist Kooperation und die Integration unterschiedlicher Interessen an einem Tisch möglich, effektiv und einfach.



Ponte Rosa, Affenhaus und Schwingrondell

Ein Grundschulleiter plant preisgekrönten Bewegungsspielplatz

Ein Spielplatz, auf dem die Kinder immer wieder mit Begeisterung spielen, auf dem auch Teenager wirkliche motorische Herausforderungen finden, auf dem die Sitzkultur der begleitenden Erwachsenen aufgebrochen wird, weil der Platz zu starke Bewegungsanreize bietet – wo gibt es denn so was?

Dem Lehrer und Grundschulleiter Erich Langermann ist dies gelungen, wie mehrere Beispiele eindrucksvoll zeigen. Angefangen hatte alles mit Planungen für einen Schulturngarten und Langermanns Idee, Kinder außerhalb der Schule zum Turnen anzuregen. Ihm fiel auf, dass es heutzutage für Schulkinder kaum Platz und auch keinerlei Anregung zum Spielen gibt, weder im Elternhaus, wo meist nur die schulischen Leistungen zählen, noch in der Schule, wo strenge Reglementierung und Leistungsdruck vorherrschen. Als Ergebnis dieser Misere beobachtete Langermann bei den Kindern eine zunehmende Verarmung der Fantasie und Kreativität. Es ist ihm gelungen, viele Eltern von seinen Ideen zu überzeugen, und so haben sich mittlerweile an die 20 Elterninitiativen im Raum Tübingen / Reutlingen gegründet, deren Ziel die Entwicklung von kindgerechten

Spielplätzen ist.

Oberster Grundsatz Langermanns war es dabei immer, Spielplätze nach den Wünschen der Kinder zu bauen. Um deren Interessen herauszufinden, hat Langermann einen Fragebogen entwickelt und eine große Anzahl von Kindern hat darin Spielsituationen, spannende Spiele und Spielmaterialien beschrieben. Ausgehend von dieser Befragung erarbeitete Langermann seine Planungsgrundsätze für einen bewegungsaktiven Spielplatz.

Verwirklicht werden konnten seine ehrgeizigen Ideen bisher nur mit unglaublichem ehrenamtlichen Engagement von Eltern. So stecken in einem familienfreundlich umgestalteten Sportplatz in Hagenbach über 10.500 Stunden Elternarbeit. Auch auf dem Spielplatz in Entringen halfen 70 Eltern mit unzähligen Kindern an rund 30 Samstagen, ihren Spielplatz aufzubauen.

Herausgekommen ist ein Platz mit derartig hohem Spielwert, dass er sich zum regelrechten Magnet für Familien aus dem ganzen Landkreis entwickelt hat. „Der beste Platz im ganzen Kreis“ titeln die örtlichen Tagesblätter. Der neue Spielplatz ist so gut, dass die Anwohner mittlerweile massiven Protest erheben wegen Lärmbelästi-



gung und der chaotischen Verkehrs- und Parksituation durch den Spielplatztourismus.

Meist verwendetes Baumaterial sind Autoreifen, Stangen, Kabel und Schnüre. Aus der Anordnung der Materialien entstehen regelrechte Bewegungsparcours, auf denen man turnen, hangeln, klettern, rutschen und hopsen kann. Im Affenhaus mit ‚Kabel-Lianen‘ muß man schon einigen Mut aufbringen um sich wie Tarzan von Ast zu Ast zu schwingen. Auf der Wellenrutsche kann man in der ‚Welle‘ nicht, wie sonst immer, abbremsen, sondern einen kurzen freien Fall erleben. Hier können auch ältere Kinder ein gewisses Risiko erleben und die Grenzen ihrer motorischen Fähigkeiten testen. Das Wenigste kam von der Stange: Es wurde von örtlichen Handwerkern und den vielen Freiwilligen zusammengeschnitten und -geschraubt. Dass das Ganze auch noch vom TÜV abgenommen wurde mag jeden Planer verwundern, denn wie ein normgerechter Spielplatz sieht er wirklich nicht aus. Diese Leistung ist Langermann durch viele gute Vorgespräche und die Arbeit mit maßstabsgerechten Modellen gelungen.



Trau ich mich oder traue ich mich nicht?



Neues vom Mobil-Team

Kinderbauernhof Tenever

Auf dem neuen Kinderbauernhof in Tenever gibt es noch eine freie Fläche auf dem ein interessanter Bauspielplatz entstehen sollte. Das größte Problem der meisten Beteiligungsprojekte ist die lange Phase zwischen motivierender Zukunftswerkstatt und langwieriger Planungsphase. Das sollte bei diesem Spielplatz besser werden, deswegen gab es die erste Bauaktion direkt zwei Tage nach der Modellbauphase. Mit Begeisterung waren dann auch die Kinder dabei als sie gemeinsam aus Baumabschnitten eine Sitztreppe in einen Abhang bauten, eine Begrenzung für das Baumaterial für ihre Hütten schafften und aus Baumstämmen originelle Skulpturen schufen.

Weiter geht es mit der gemeinsamen Planung des Spielbereiches, damit im kommenden Frühjahr und Sommer mit den Kindern gemeinsam weitergebaut werden kann.



Auf dem Kinderbauernhof Tenever entstehen Holzskulpturen

auf der Fahrbahn in der Gellertstraße. Eine vorläufige Dokumentation der Ideen ist unter Veröffentlichungen / downloads auf unserer Homepage zu finden.

Neues aus dem Buntentor

Seit Herbst 2002 trifft sich ein regelmäßiger Arbeitskreis, um die Spielsituation im Buntentor zu verbessern. Er besteht aus dem Beiratsmitglied Jens Oppermann, Anwohner/innen und dem Mobil-Team „SpielRäume schaffen“. Realisiert ist ein Elternschließdienst, damit das Spielgelände des KTH Hardenbergstraße auch an Nachmittagen und am Wochenende genutzt werden kann. Viele weitere gute Ideen wurden erarbeitet: ein Jugendlichentreffpunkt mit Boulderkletterwand und Skatemöglichkeit, hausnahes Spielen beim Begienhof und Spielen

Rondell Auf der Horst

Vor bereits achtzehn Jahren hatte eine Osterholzer Anwohnerinitiative mit Mitteln der Stiftung Wohnliche Stadt auf dem „Rondell“ Spielmöglichkeiten für die Kinder der Umgebung geschaffen. Zur Erneuerung der mittlerweile fast komplett abgebauten Geräte auf dem Grünstreifen in ihrer Straße trafen sich Kinder und Eltern in drei Planungsworkshops mit dem Mobil-Team „SpielRäume schaffen“, arbeiteten einen Plan aus und stellten Geldanträge. 2004 werden sie das Straßenbegleitgrün per Nutzungsvertrag übernehmen und die Ideen – hoffentlich – realisieren können. Dabei wird dann mit viel Eigenleistung von der Initiative ein



Die Anwohner planen gemeinsam ihr Rondell Auf der Horst

Platz für Jung und Alt entstehen: Buddelkiste mit Kletterrand, Sitzmöglichkeiten, Kletter-Rutsch-Gerät und Ballwurftrichter werden die Hauptelemente sein.

Julius-Leber-Straße

Innerhalb eines dreiviertel Jahres hatte sich eine engagierte Elterninitiative gebildet, Gelder und Unterstützung besorgt und den Spielplatz im öffentlichen Grün erneuert. Unterstützt durch Stadtgrün, „Wohnen in Nachbarschaften“ Vahr und das Mobil-Team „SpielRäume schaffen“ renovierten die Eltern vorhandene Spielgeräte, gruben eine neue Fallschutzfläche aus und installierten neue Spielgeräte.

Wir zaubern uns 'ne neue Bibliothek

Das ehemalige Polizeihaus am Wall wird derzeit umgebaut, damit die sehr beengte Zentralbibliothek dorthin umziehen kann. Teil der zukünftigen Zentralbibliothek werden auch eine Kinder- und eine Jugendbibliothek sein. Bei der Neuentwicklung der Kinderbibliothek sollen neue Wege beschritten werden. Weg vom Image einer reinen Ausleihstelle, soll sie sich hin entwickeln zu einem Treffpunkt, Lebens- Spiel- und Lernort für Kinder und deren Eltern. Es wird eine Atmosphäre entstehen, in welcher Medienkompetenz erworben, Gelesenes erfahren und neues Wissen getestet werden kann. Bestandteil der neuen Zentralbibliothek wird auch ein Veranstaltungsraum sein, der Kinder zum Mittun anregt.

Wer könnte all dies besser planen als die Kinder selber? Aus diesem Grund haben sich im September 2003 über 20 Kinder versammelt und kräftig gearbeitet. Sehr überzeugend stellten sie die Mängel der bisherigen Kinderbibliothek dar. Die Regale sind zu hoch, die Sessel nur für lange Erwachsenenbeine gemütlich und die Computer nicht kindgerecht. In der Phantasie- und Modellbauphase kamen dann gute Anregungen und Ideen, die von der Architektin in einem ersten Entwurf verarbeitet wurden. Im ersten Planungszirkel wurde den Kindern vermittelt, was geht und was nicht umsetzbar ist. Gleichzeitig konnte die Planerin erfahren, wie einzelne Ideen der Kinder gemeint waren und

konstruktiv umgesetzt werden können. Ganz oben auf der Liste stehen ein Kinderkino, eine Bar, ein virtuelles Aquarium, ein Infostand, verschiedene gemütliche Sitzmöglichkeiten und Grünpflanzen.

Im September 2004 wird die neue Zentralbibliothek eröffnet.



Die Kinder präsentieren stolz ihre Modelle von der neuen Kinderbibliothek

...Kinder planen mit

Kindheit früher und heute

Prominente Spielräume

„Kinder haben es heute gut!“ „Heute bekommen Kinder alles, was sie brauchen und werden darüber hinaus mit unseren Konsumgütern verwöhnt!“

Treffen diese Aussagen tatsächlich zu, oder beschreiben sie nur eine Sichtweise, die ihren Blick vor den unerfüllten Grundbedürfnissen von Kinder verschließt?

Das Bremer Forum SpielRäume und der Weserkurier verfolgen die Spuren früherer Kindheit bis heute. Mit Unterstützung des Weserkuriers führen jeweils zwei Kinder Interviews mit Bremer Prominenten aus Politik, Wirtschaft, Sport und Kultur durch.

Der Treffpunkt ist an dem Ort, an dem der Interview-Partner aufgewachsen ist bzw. gespielt hat. Im Mittelpunkt des Interviews steht der Spielraum, in dem die heute Erwachsenen sich als Kinder bewegen konnten.

Die erlebten Spielräume in der Kindheit sind so verschieden wie das, was aus ihnen geworden ist.

Monica Borgwardt, Tochter des Bremer Automobilherstellers Borgwardt, lebte in einer Villa am Osterdeich. In der Prangen- und Brokstraße hat sie auf der Straße gespielt. Es gab viel weniger Autos, so dass sie spontan den Osterdeich überqueren konnte, um mit der Fähre auf die andere Weserseite zu fahren.

Oliver Rau wuchs in der Northeimer Straße in Findorff auf. Es gab Wäscheplätze zum Spielen und verlassene Parzellen, die ein wahrer Abenteuerspielplatz waren, und die Kinder fanden hier Rückzugsmöglichkeiten.

Der Radrennfahrer *Lars Urban* schildert eindrucksvoll die weiten Wiesen von Sebaldsbrück, auf denen die Kühe grasten und die Kornfelder, die sich im Wind wiegten. Es gab Platz genug zum Spielen und Sich-Austoben.

Dr. Henning Scherf erlebte seine Kindheit in der Osterstraße (Neustadt), in der sich die ehemalige Drogerie Scherf befand. Seine Erinnerungen sind geprägt von Kriegs- und Nachkriegserlebnissen. Vor seinem Elternhaus befand sich eine große Trümmerlandschaft – die Häuser waren alle zerstört. Für Dr. Scherf war es ein abenteuerliches Spielgelände, das die Kinder mit allen Sinnen herausforderte. Aber er erlebte auch Bombenangriffe, Gewalt und Zerstörung. Kein Wunder, dass er den Kindern heute nicht nur viel Freiheit zum Toben und für Abenteuer wünscht,

sondern vor allem auch friedliche Zeiten.

Die Kindheitserlebnisse von *Hasso G. Nauck*, Geschäftsführer von Hachez, stehen dazu in deutlichem Kontrast. Aufgewachsen in einer Villa in Oberneuland mit einem großen Parkgelände, fand er alles vor, was das Jungeherz begehrt. Zum Spielen, Klettern und Toben war mehr als genug Platz vorhanden.

Familie Borgwardt verließ ihre Villa am Osterdeich aufgrund des wachsenden Verkehrslärms. Auf den ehemaligen Wäscheplätzen und auf dem vorigen Parzellegebiet, wo einst Oliver Rau spielte, stehen heute Neubauten. Und der „Naturspielplatz“ von Lars Urban weichte der Anlage von Daimler Chrysler. Nur selten blieb etwas unverändert wie das Gelände des ehemaligen Besitzes der Familie Nauck. Heute dürfen sich die Schüler/-innen der Tobias-Schule dort wohlfühlen.

Alles in allem eine Sammlung spannender Erinnerungen. Vielleicht wurde ja der eine oder die andere Leser/in selber zum Ruckerinnern bewegt. Und wenn aus dem Ruckerinnern ein neues Verständnis für heutige Kindheit erwächst, dann ist schon viel geschehen!

Tipps, Termine, Hinweise

ErlebnisRäume für Kinder – der Raum als „dritter Erzieher“

Bereits zum sechsten Mal heißt es: InnenRäume, AußenRäume und dazwischen!

Dass die Gestaltung der Räume einen direkten Einfluss auf die kindliche Entwicklung hat, rückt immer stärker in das Bewusstsein von Menschen, die täglich mit Kindern leben und arbeiten. Funktionsräume oder Gruppenräume, Bewegung und Begegnung im Raum, Farbe, Licht, Mobiliar, Ausstattung und Materialien prägen die Kinder - und die Betreuer/-innen. In Auseinandersetzung mit der Reggio-Bewegung beleuchtet dieser Fachtag die verschiedenen Aspekte der Wirkung von „Raum“ im Kindergarten.

Diesen Fachtag bieten wir in diesem Halbjahr gleich zweimal an!

Samstag, den 21. Februar 2004 in Bremen, Anmeldung bitte bis zum 6. Februar bei

SpielLandschaftStadt e. V.
Tel. 0421 – 242 895 – 50

Mittwoch, den 31. März 2004 auf der Fachmesse STADT UND RAUM in **Hannover**, Anmeldung bitte bis zum 8. März bei

STADT UND RAUM
Tel. 05146 – 98 86 - 0



Kongress 2004 in Bremen Kunterbunt geht's rund Bewegungsräume – Kinderträume

Am 17. und 18. September 2004 findet in Bremen erstmalig ein Kongress zum Thema „Kinder und Bewegung“ auf interdisziplinärer Ebene statt.

Neun Institutionen und Träger vermitteln in Seminaren, Workshops und Foren mit insgesamt rund 100 Unterrichtseinheiten ihr Fachwissen zu den Schwerpunktthemen

- Lernen und Bewegung
- Wahrnehmung, Entspannung, Psychomotorik
- Musik, Tanz, Rhythmik
- Bewegungsräume
- Gesundheit durch Bewegung
- Bewegung, Spiel und Sport

Parallel zu den Veranstaltungen ist eine Messe auf dem Universitätsgelände vorgesehen. Kinder werden in den Kongress unmittelbar einbezogen und finden Bewegungsangebote auf dem Gelände der Universität vor.

Zum Abschluss wird das Turnmusical „Sternenland in Kinderhand“ aufgeführt, das die gesellschaftspolitischen Aspekte des Kinderturnens transportiert.

Veranstaltungsorte: Universität Bremen und die Anlage von Bremen 1860.

Der Kongress wird unter der Schirmherrschaft von Dr. Henning Scherf veranstaltet.

Geschäftsführung und Kongressleitung:
Bildungswerk des Bremer Turnverbandes
Christian Dirbach
Tel. 0421 – 2 18 47 20

Impressum SpielLandschaftBremen

Zeitschrift des Vereins SpielLandschaft Stadt e.V.

2004, erscheint jährlich

Bilder: J. Streese, E. und J. Brodbeck,

E. Bernds, E. Langermann

© BTZ 2000

Redaktion: Erika Brodbeck

Vi.S.d.P.: Heiner Rehling

Auflage: 4.000 Exemplare

Druck: Meiners Druck OHG

SpielLandschaftStadt e.V.

Horner Heerstraße 19

28359 Bremen

Tel.: (0421) 242 895 50

Fax: (0421) 242 895 52

e-mail: e.brodbeck@spiellandschaft-bremen.de

www.spielandschaft-bremen.de



StraßenSpielAktion 2004

Am 19. September 2004 ist es wieder soweit: Zum Weltkindertag verwandelt sich Bremen in ein Straßenspiel-Paradies. Mehr als 50 Straßen haben sich in den letzten Jahren beteiligt. Machen Sie mit! Anmeldeschluß ist der 30. Juli 2004

Infos unter Tel. 0421 - 242 895 55 oder unter „Aktuelles“ bei www.spielandschaft-bremen.de.

...m Förderfonds sollen Spiel-, Bewegungs- und Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen oder verbessert werden, die möglichst im unmittelbaren Wohnumfeld liegen.

Spielräume müssen öffentlich zugänglich sein. An der Planung, Ausführung und Unterhaltung der Spielräume sollen Kinder und Jugendliche zu beteiligen. Eine angelegene Eigenbeteiligung oder Eigenleistung ist nachzuweisen.

Bei der Förderung ausgeschlossen sind Projekte auf öffentlichen Spielplätzen, auf Grundstücken von Kindergärten und laufende Kosten.

Wo kann einen Antrag stellen?

Man kann Kinder-, Jugend- oder Elterngruppen, Vereine, Personen, Familien, Straßen- und Hausgemeinschaften, Initiativen, Selbsthilfegruppen, Vereine, Einrichtungen und freie Träger stellen.

Die beantragte Fördersumme soll in der Regel 2.600,- Euro nicht übersteigen. Bei Anträgen von Kindern und Jugendlichen ist die Unterstützung durch Erwachsene erforderlich. Anträge müssen schriftlich gestellt werden und folgende Angaben enthalten:

1. Name, Anschrift, Telefon-, Fax-Nr. des Antragstellers
2. Wer trägt die Verantwortung für den Antrag (z.B. Eltern, Jugendlicher) und das Projekt?

3. Beschreibung des Projekts (Art, Ort, Konzept, Zeitplan, Fotos, Handskizzen, Pläne beifügen)

4. Wie sieht die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an der Planung, Realisierung und Unterhaltung aus?

5. Berechnung sämtlicher Kosten

6. Finanzierungplan (Einnahmen, Eigenbeteiligung)

7. Kontaktverbindung des Antragstellers

8. Versicherung, daß der Antragsteller die Bedingungen des Förderfonds akzeptiert.

Wohin mit dem Antrag?

Man kann nehmen entgegen:

1. Ortsämter

2. Senator für Jugend und Soziales

3. Mobil-Team „SpielRäume schaffen“

4. Alz Bremen Nord e.V.

5. Landessportbund Bremen e.V.

6. Landesinstitut für Schule

7. In schriftlichen Förderbedingungen erhalten Sie bei den Annehmestellen, bei den InitiativberaterInnen des Landesinstituts für Soziale Dienste und als Download bei spiellandschaft-bremen.de. Hilfe und Beratung für bestehende Spielraum gibt es beim Mobil-Team.

Wofür ist das Geld zu verwenden?

Die Fördermittel können für alles verwendet werden, was zur Schaffung von zusätzlichen Spielräumen und / oder kinderfreundlichen Verbindungswegen im Wohnumfeld führt.

Ausgezahltes Geld muß innerhalb von zwei Monaten in Anspruch genommen werden. Ausnahmen sind möglich. Der Antragsteller muß innerhalb von vier Monaten nach Erhalt der Förderung die Verwendung der erhaltenen Mittel nachweisen und öffentlichkeitswirksam auf die Förderung durch die Gemeinschaftsaktion „SpielRäume schaffen“ hinweisen.

Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales

Heinz Küpper

Contrescarpe 72

28195 Bremen

Tel 0421 - 361-2568

Fax 0421 - 361-2155

e-mail landesjugendamt@soziales.bremen.de

SpielLandschaftStadt e.V.

Horner Heerstr. 19

28359 Bremen

Tel 0421 - 242 895 50

Fax 0421 - 242 895 52

e-mail info@spiellandschaft-bremen.de

www.spiellandschaft-bremen.de

Partizipation + Kinderrechte

Jürgen Brodbeck

Tel 0421 - 242 895 55

Weiterbildungswerk

Susanne Schreckenberger

Tel 0421 - 242 895 51

Mobil-Team „SpielRäume schaffen“

Erika und Jürgen Brodbeck

Tel 0421 - 242 895 55

Marie-Luise Melzer

(Schulhofumgestaltung)

Tel 0421 - 250707

Spielflächen-Informationssystem

Claudia Steinbach und

Dr. Walter Marahrens

Tel 0421 - 242 895 54/3

Deutsches Kinderhilfswerk e.V.

Leipziger Str. 116-118

10117 Berlin

Tel 030 - 30 86 93-0

Fax 030 - 279 56 34

e-mail dkhw@dkhw.de

www.dkhw.de

Bremer Forum SpielRäume

Horner Heerstr. 19

28359 Bremen

Tel 0421 - 24 357 65

Verkehrsclub Deutschland (VCD)

LV Bremen e.V.

Fahrradstation

Bahnhofplatz 14 a

28195 Bremen

Tel 0421 - 70 21 91

e-mail vcdbremen@t-online.de

www.vcd.org

Kinderschutz-Zentrum

Humboldt-Str.179

28203 Bremen

Tel 0421 - 70 00 37

Fax 0421 - 70 46 79

e-mail www.kinderschutz-zentren.org

Landessportbund Bremen e.V.

Helmut Helken

Eduard-Grunow-Straße 30

28203 Bremen

Tel 0421 - 79 287 18

Fax 0421 - 71 834

e-mail info@lsb-bremen.de

www.lsb-bremen.de

InitiativberaterInnen

im Amt für Soziale Dienste

Abteilung Mitte-West:

Tel 0421 - 361-8351 / -8075

Abteilung Süd:

Tel 0421 - 361-59718 / -59710

Abteilung Ost:

Tel 0421 - 361-19767 / -19768

Abteilung Nord:

Tel 0421 - 361-7476 / -7477

Architektenkammer der Freien Hansestadt Bremen

Geeren 41/43

28195 Bremen

Tel 0421 - 17 00 07

Fax 0421 - 30 26 92

e-mail info@architektenkammer-bremen.de

www.architektenkammer-bremen.de

Beschäftigungsinitiativen

BRAS e.V.

Heinz Drieling

Hinterm Sielhof 4

28277 Bremen

Tel 0421 - 57 02 23

e-mail zentrale@bras-bremen.de

www.bras-bremen.de

Alz Bremen-Nord e.V.

Berend Zijlstra

Bernhardring 9

28777 Bremen

Tel 0421 - 69 846-50

e-mail info@alz-bremen.de

www.alz-bremen.de

Arbeit und Ökologie

Betrieb der ÖkoNet gGmbH

Harald Mang

Amersfoorter Straße 8

28259 Bremen

Tel 0421 - 58 39 59

e-mail team@arbeit-oekologie.de

www.arbeit-oekologie.de

Neue Arbeit der Diakonie

Bremen gem. GmbH

Lothar Enzl

Rotdornallee 64

28717 Bremen

Tel 0421 - 63 58 03

e-mail bau@neuarbeitbremen.de

www.neuarbeitbremen.de

